



Muschelkalkmuseum Ingelfingen – Sammeln, Forschen, Präsentieren

Das Objekt der Ausstellung begleitet den Besucher schon auf der Anfahrt, und sogar das Gebäude selbst ist daraus errichtet. Denn tief hat der Kocher bei Ingelfingen sein Tal in das 250 Meter mächtige Schichtgebirge des Muschelkalks eingeschnitten. In Jahrhunderten häuften Weingärtner oben an den Hängen Lesesteinriegel aus grauem Muschelkalk auf, die den Tallandschaften im hohenlohisch-fränkischen Norden von Baden-Württemberg ihr Gepräge geben. Und aus grob behauenen Muschelkalkquadern wurde die ehemalige Weinkelter erbaut, in der seit 1996 das Museum Quartier gefunden hat.

Dieses ist aber keineswegs ein Heimatmuseum, sondern ein naturkundliches Spezialmuseum, das eine geologisch enge Zeitscheibe von sieben Millionen Jahren fokussiert, in der Mitteleuropa zur Zeit der Trias vom Muschelkalkmeer überflutet war. Sammel- und Forschungsobjekt sind damit die 240 Millionen Jahre alten Gesteine, Minerale und vor allem Fossilien aus der Mitteltrias von Deutschland, Frankreich und Polen, aber auch aus gleichaltrigen Schichten anderer Kontinente. Die Sammlung wurde in über 50 Jahren vom ehrenamtlichen Museumsleiter Hans Hagdorn aufgebaut, der auch die Ausstellung konzipierte und gestaltete, am Museum Forschung betreibt und die ca. 2000 Besucher im Jahr betreut.

Sein Forschungsschwerpunkt ist die spannende Geschichte der Seelilien und anderer Stachelhäuter, die am Ende des Erdaltertums beinahe ausgestorben wären, sich in der Trias wieder diversifizierten und dabei an die verschiedensten Lebensräume anpassten. Dabei hat sich sein Augenmerk in den letzten Jahren auf Seelilien aus der Obertrias der Dolomiten und aus China gerichtet. In einem deutsch-chinesischen Forschungsprojekt untersucht er die Seelilienfauna obertriassischer Schwarzschiefer Süd-Chinas. Entsprechend diesem Forschungsschwerpunkt ist auch die Sammlung triaszeitlicher Stachelhäuter besonders gut sortiert und kann sich darin selbst mit großen Museen messen, denn durch die internationalen Kontakte gelangte Material aus aller Welt in die Magazine des Muschelkalkmuseums. Darüber hinaus wird am Museum allgemein über die Paläoökologie des Muschelkalks gearbeitet, außerdem in Kooperation mit der Deutschen Stratigraphischen Kommission und mit mehreren geologischen Landesämtern an der Neugliederung des Muschelkalks in Deutschland. So werden am Museum

Arbeitstreffen und Tagungen organisiert, Reviews für wissenschaftliche Journale geschrieben und jedes Jahr Anfragen von Wissenschaftlern aus aller Welt bedient, die dann oft Sammlungsmaterial aus dem Museum publizieren.

Neben der Stadt Ingelfingen, welche die Räumlichkeiten stellt und den Ausstellungsbetrieb gewährleistet, trägt die Friedrich von Alberti-Stiftung der Hohenloher Muschelkalkwerke das Muschelkalkmuseum mit. Sie fördert Wissenschaft und Forschung, indem sie u.a. den mit 10.000 Euro dotierten Alberti-Preis verleiht. Hans Hagdorn überträgt seit einigen Jahren das Eigentum an seiner Sammlung in Tranchen der Alberti-Stiftung.

Seit kurzem ist die mehrere 10.000 Stücke umfassende Sammlung größtenteils in Sammlungsschränken in einem Magazinraum untergebracht, den die Stadt Ingelfingen zur Verfügung stellt. Geräte für die Fossilpräparation stellte die Alberti-Stiftung bereit.

Über den 300 m² bisheriger Ausstellungsfläche stehen zwei weitere Stockwerke in der Alten Kelter für eine Museumserweiterung bereit. Dort soll die Sammlung des Crailsheimer Sanitärinstallateurs Werner Kugler ausgestellt werden, den der „Focus“ als Deutschlands Saurierkönig apostrophierte. Er hat gleichfalls begonnen seine Schätze der Alberti-Stiftung zu übertragen. Nun steht zu hoffen, dass potente Sponsoren aus der regionalen Wirtschaft wie die Ingelfinger Bürkert-Werke und die Würth-Stiftung sich wieder für das Muschelkalkmuseum einsetzen und Stadt und Alberti-Stiftung bei der Museumserweiterung unterstützen.

Zielgruppen sind Erdwissenschaftler und Fossiliensammler, vor allem aber natur- und heimatkundlich Interessierte, Studenten und Gymnasiasten, die sich anhand von Texten, Bild und Grafik die Inhalte selbst erschließen. Besuchergruppen unterschiedlichster Art schätzen dagegen vor allem Führungen und andere Veranstaltungen.

Das Muschelkalkmuseum zeigt, dass gerade in der engen Nische seiner Spezialisierung auch mit geringstem Aufwand Forschung mit internationaler Resonanz und zeitgemäße Präsentation möglich sind. Dafür stehen die günstigen Rahmenbedingungen im Kochertal, einem überschaubaren Umfeld, wo kurze Wege und unbürokratische Entscheidungsprozesse effiziente Arbeit gewährleisten und wo man sich auch persönlich mit dem Museum identifiziert. Seine Stärke ist aber gleichzeitig seine Schwäche, denn es hängt zu sehr von der Person seines Begründers und Betreibers ab, für den sich im ländlichen Raum bisher kein Nachfolger gefunden hat, der Sammeln, Forschen und Präsentieren in sich vereinen und diese Tätigkeiten auch ehrenamtlich fortführen würde. So liegt die fernere Zukunft des Muschelkalkmuseums wohl in der Anlehnung an ein großes Naturkundemuseum. (H.H.)

H. Hagdorn: Das Muschelkalkmuseum Hagdorn Ingelfingen. – 96 S., 250 Abb.; Heilbronn (Edition Lattner) 2004

www.muschelkalkmuseum.de

encrinus@hagdorn-ingelfingen.de